



8. Jahrgang.
Erscheint
Montag, Mittwoch
und
Freitag.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen,
sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

Preis
In der Expedition:
mit Sonntagsbl. 1.50,
ohne 1.25,
per Post gleiche Preise
pro Quartal.
Inser. 10 Pf. d. 1 Sp. 3.

Nr. 78.

Siegen, Montag, 4. Juli

1892.

Neubestellungen

auf die „Sieg-Lahn-Zeitung“ pro III. Quartal 1892 werden von der Post, der Expedition und den Boten entgegengenommen. Preis in der Expedition und bei der Post: 1 M. 50 Pfg. mit „Illustrirtem Sonntagsblatt“ und landwirthschaftl. Beilage, 1 M. 25 Pfg. ohne „Illustrirtes Sonntagsblatt“, jedoch mit der landwirthschaftlichen Beilage.

Tagesnachrichten.

Berlin, 2. Juni. Der Nordd. Allgem. Ztg. wird die Meldung bestätigt, daß der Gesandte beim Vatikan, v. Schölerer, auf seinen Antrag in den Ruhestand treten werde. Ueber den Nachfolger sei noch nichts bestimmt. — Der hochverehrte Bergbaupraktiker Dr. Bräse in Bo. n. wünscht wegen vorgerückten Alters zum 1. October d. Js. in den Ruhestand zu treten und hat bereits sein Abschiedsgesuch eingereicht. Die preussische Bergpartei wird sein Ausscheiden tief beklagen. — Wie mehrere Abendblätter melden, ist Hector Ahlwardt heute Morgen gegen Stellung einer Bürgschaft in Höhe von 50000 M. aus der Untersuchungshaft entlassen worden.

München, 1. Juli. Die Allgem. Ztg. meldet, Fürst Bismarck habe von Kissingen aus dem Prinzregenten in einem Ehrerbietigen Schreiben für die herzliche Aufnahme in Bayern gedankt. Den Münchener Neuest. Nachr. wird aus Kissingen gemeldet, Fürst Bismarck werde demnächst in den Hamburger Nachr. auf die Ausführungen der Nordd. Allg. Ztg. antworten. Er sei über den Vorwurf des Manövers an Vaterlandsliebe tief entrüstet, während doch die Vaterlandsliebe der einzige Beweggrund seiner Aeußerungen gewesen sei. Wenn man ihm deshalb den Proceß machen wolle, so sei er allem ruhig entgegen.

Kiel, 30. Juni. Versuche mit Torpedo-Regen wurden vorgestern im Beisein des Kaisers angestellt. Der Kaiser ließ auf dem Panzerschiff „Sachsen“ diese Schussvorrichtungen gegen Torpedos ins Wasser. Darauf feuerte ein Torpedoboot fünf Torpedoschüsse, mit komprimierter Luft gefüllt, ab. Die Reges ließen, wie der „N. W.“ berichtet wird, keinen Torpedo durch.

Christianfund, 1. Juli. Nach dreizehnstündiger Fahrt bei schönstem Wetter, aber bewegter See sind die Yacht Kaiserlicher und das Panzerfahrzeugs Siegfried von Götterburg heute Abend 9 Uhr hier eingelaufen. Der Kaiser begab sich kurz nach der Ankunft mit dem Gesolge an Land, um noch einen längeren Abendspaziergang zu unternehmen.

Wien, 30. Juni. Der Kaiser ist heute Abend um 9 Uhr aus Brunn hieher zurückgekehrt. Eine aus mehreren tausend Personen bestehende Menge bereitete dem Kaiser eine begeisterte Guldigung.

Paris, 1. Juli. Die Polizei will einen Plan der Anarchisten zur Verführung Rodachols aufgedeckt haben. Neun Anarchisten sollen während der Vorbereitung der Hinrichtung zwischen das Militär und das Volk zahlreiche Dynamitbomben werfen und andere Anar-

chisten den Revolver gebrauchen, bis Rodachol vordringen und sich befreien kann.

London, 30. Juni. Die Morgenblätter besprechen sämtlich die zwischen dem Fürsten Bismarck und der deutschen Regierung ausgebrochene offene Fehde. „Morningpost“ schreibt, der Patriotismus des Fürsten werde ihn hoffentlich dazu veranlassen, von der Fortsetzung eines Konfliktes abzusehen, welcher unberechenbare Folgen haben könne. „Standard“ rät von einer gerichtlichen Verfolgung ab, da sich mit demselben Moment die Sympathien der Welt dem Fürsten wieder zuwenden würden.

Petersburg, 1. Juli. Um der Gefahr einer Einschleppung der Cholera von Baku nach Astrachan vorzubeugen, ist der Passagierverkehr zwischen Baku Astrachan bis zur Einrichtung einer sieben-tägigen Quarantäne in Petrowest unterbrochen; auch die sanitäre Kontrolle über die aus Baku Abreisenden ist verschärft worden.

Madrid, 1. Juli. Nachrichten aus Tanger zufolge fand in der Nähe von Anghera ein blutiger Kampf zwischen den marokkanischen Truppen und den aufständischen Kabylen statt. Die Truppen wurden geschlagen, verloren 70 Mann und mußten sich nach Tanger zurückziehen. Die Lage in Marokko ist sehr bedenklich.

Sonntag und Sonntagsruhe im Spiegel der Kulturgeschichte.

Von F. Runze.

(Nachdruck verboten.)

In Hinblick auf die gegenwärtig so lebhaft erörterte Frage der Sonntagsruhe, welche bekanntlich nicht überall mit Wohlwollen entgegengenommen wird, dürfte ein kurzer Blick auf den Sonntag und die Geschichte seiner Feiern nicht ohne Interesse sein.

Laut biblischer Uebersetzung ist der siebente Wochentag durch die Ruhe Gottes an diesem Tage zu einem „Tage der göttlichen Weltordnung“ erhoben worden:

„Am siebenten Tag hat Gott geruht
Und seine Werke waren gut“

Es lagert in seinem anspendenden Gedächtnis von den Schöpfungstagen, wobei ihm die Bibelfeststellung 1. Mose 2: 2-3 vor Augen schwelbe. Am Sabbath sollte der Mensch nicht nur „sein Werk thun“, sondern diesen Tag auch „feiern dem Herrn zum Fest“, wie es 2. Mose 12: 14 heißt. Die Einteilung der Zeit nach Wochen ging ursprünglich von der Betrachtung des Mondwechsels aus. Die Zeittheilung, welche die Regelmäßigkeit des Mondwechsels mit sich brachte, theilte man anfänglich in zwei und dann in vier Abschnitte von je sieben Tagen ein. Die 7 als heilige Zahl verbandt die Verhältnisse der sieben Planeten, in welchen leuchtenden Himmelskörpern die alten Heiden das überlieferte heilige Dichtelement selbst anbeteten und verehrten. Die verschiedensten Völker kamen nun, unabhängig von einander, auf die Wochenentheilung: die Chinesen, Ägypter, Peruaner. Moses führt (1. 29; 27) die Wochenabteilung auf die Patriarchenzeit zurück; von den Israeliten ging sie dann auf die Christen über, nur mit dem Unterschied, daß im Christenthum nicht mehr der siebente, sondern vielmehr der erste Wochentag eine besondere Feier gewürdigt wurde. „Nicht am letzten Schöpfungstage, dem Sabbath, sondern am ersten, dem Sonntag, sprach Gott: „Es werde Licht.“ Und wiederum am einem Sonntage ward Christus, das Licht aller Geister, in die Welt geboren. Und wiederum am einem Sonntage stieg er auf von den Toten, und wieder am einem Sonntage ward der heilige Geist ausgegossen. (Menzel; Christlicher Symbolik 1854, II. 396.)

Alle germanischen Völker folgten in der Benennung des ersten Wochentages im Grunde der lateinischen Bezeichnung desselben: „Dies Solis“ taufte

ihn die Kirche, d. h. der dem Sonnengott geweihte Tag — „denn so pflegt das Heidenthum den Tag des Herrn zu nennen“, wie schon Gregor d. Gr. (594) brieflich mittheilt. Die germanischen Namen sind bei der Verschiedenheit der Nationen doch ziemlich gleichlautend: althod. : sunnuntag, mhd. : sunntac, angelsäch. : sunnandag, altfries. : sunnandi, altnord. : sunnundagr, deutsch : Sonntag, engl. : sunday, schwed. und dän. : söndag, holl. und flam. : zondag. Germanische Völkernamen lassen also die Woche mit dem „Tag der Sonne“ beginnen: er war der Sonne oder Sunna gewidmet. In der nordischen Mythologie ist Sunna, eine der Asinen, Tochter des Mundilfara, des Sternengottes. Weil sie und ihr Bruder Kinder von außerordentlicher Schönheit waren, so gaben die Eltern ihnen die Namen von Sonne und Mond (Sunna und Mani); doch die Götter, denen das Frevelhaft erschien, raubten dieselben und übergaben ihnen die Leihung des Sonnen- und des Mondwagens, welche aus den Feuerfontänen, die aus Muspelheim nach dem Reiche der Aen herübergeflogen, geformt waren. Unter dem Namen Sunna scheint die Sonne auch von den alten Deutschen als leuchtendes, strahlendes Wesen angeteet worden zu sein. (Cfr. Vollmer, Wörterbuch der Mythol. 1851, 1006/7). Diese Göttin Sunna, welche mit Woban, Balder und Vol nach altgermanischem Volksglauben die Welt durchwandert, um nebst ihrer Schwester Sinfund die Heilfunst auszuüben, wird im zweiten Merseburger Zauberspruch angerufen und verehrt. „Die weibliche Sonne ist Wobans alteschendes Auge“, sagt der Germane, weshalb auch bei der allwissenden Sonne, welche „alles an den Tag bringt“, wäre es auch noch „so fein gesponnen“, geschworen wurde. Die weibliche Sonne wird also mit einem männlichen Wesen eng in Verbindung gebracht, mit dem Allvater Woban. Da dieser aber Wunsch- und Glücksgott ist, den man sich stets gewinnbringend dachte, so fand noch heute die am Sonntag geborenen Menschen „Glücksfinder“. „Sonntagskinder“ besitzen die Gabe des Scharfsinns, der Weisung und des Selbstvermögens, sowie sie andererseits auch Geister sehen und erlösen können.

Die Enthüllung und Nichtachtung des Sonntages, an welchem Altgermanen den allmächtigen Woban verehrte und opferte, wurde ganz besonders mit bösen Folgen bedroht; manches Geschick wurde deshalb als unheilbringend am Sonntag unterlassen. Die Sage vom „Mann im Mond“, der am Sonntage Dornenreisig hatte und sammelte, fußt auf dieser heidnischen Vorstellung. „In der Sonne sitzt eine Frau mit einem Butterfah, die hat am Sonntage gebuttert“, und: „Wenn einer nicht sterben kann, so liegt dies gewöhnlich daran, daß an dem Heide, welches er trägt, am Sonntage gearbeitet worden ist; man muß deshalb etwas aufreiben oder aufschneiden, so kann er sterben.“ (Kuhn, Gebräuche und Märchen aus Westfalen, 1859, II. S. 47 u. 48.) Wer am Sonntage an seinem Sonntage baut, der zieht in dasselbe allerlei Ungesetz, dagegen zieht der am Sonntage ruhende Hausvater sein Haus vor Wäusen, seine Weiber vor Maulwürfen, sowie Feld und Garten vor Bogelfraß. Bei Meeran und Tirol geht die Rede, daß, wer Sonntags schneit, unterem Herrgott in die Finger schneide. Spätere, am Sonntage gebauenen, werden dem Feiertagschänder im Fegefeuer auf den Händen verbrannt; ja nicht einmal die Fingerringe soll man am Sonntage schneiden. Das hindert lauter heidnische Ringe, welche auf den Wobankultus zurückzuführen, ebenso die Begründung der aufgehenden Sonne durch Hauptentblühung, wie sie in manchen Gegenden noch anzutreffen ist.

Die alten Germanen scheuten also schon sehr frühe die Sonntagsentheilung, ohne etwas von der israelitischen Sabbathfeier gewußt zu haben. Die ersten Christen feierten bis ins 4. Jahrh. unserer Zeitrechnung hinein sowohl den Sabbath Israels als auch den Sonntag und zwar zur Erhaltung der Eintracht mit ihren aus dem Judenthum hervorgegangenen Glaubensgenossen. Die erste Spur von der christlichen Sonntagsfeier ist verzeichnet Apostelgesch. 20: 7, bezeichnender Weise aus Neulingen einer heidnischen Gemeinde, weil die hebräischen mehr wohl der Sabbathfeier zuneigten. Die Kirchenversammlung zu Laodicea verordnete im 4. Jahrh., daß die Christen nicht nach jüdischer Weise leben und am Sabbath nicht müßig sein, sondern arbeiten sollten. Am Sonntage (Dies Dominica) aber, welchen sie vor allen anderen zu ehren schuldig wären, sollten sie im Falle der Möglichkeit — d. h. wenn kein „Wert der Noth“ oder „Wert der Liebe“ vorlag — sich als Christen der Arbeit enthalten. Sogar das Fasten war am Sonntage

unterbrochen sich der Alte hier, indem er schmunzelnd ein winziges Pappfäßchen aus der Außentasche seines Rockes zog, welcher, wie die Kleider der Frauen, aus grobem, selbstgewebtem Stoff angefertigt war. „Ich bin kein Freund von halben Bekanntschaften und mag auch nicht, daß Du, mein Junge, etwas in die Welt trägst, was noch nicht vollständig perfekt zwischen uns geworden.“

Langsam öffnete Lutter nun das Kästchen und entnahm demselben zwei schmale goldene Reife. Triumphierend hielt er sie in die Höhe und rief dabei mit lauter Stimme: „Deswegen will ich Euch auch schon jetzt in aller Form und in Gottes Namen mit einander verloben, Kinder. Mögen diese Ringe erneuert Segen bringen, daß ihr in Frieden mit einander lebt und Euer Wohlstand sich mehr von Tag zu Tag.“

Schon bei den letzten Worten streckte er dem Doktor einen der Reife an den Finger, dann reichte er Hermine den zweiten. „Schmücke Dich damit, mein Kind. Oder nein, gestalte deinem Verlobten, daß er es thut, wie es ja Brauch ist, wenn ein paar Menschen beschließen, misammen einen Hausstand zu begründen.“

Ruhig, ohne eine Miene zu verändern, reichte Hermine dem künftigen Gatten die Linke, während ihre rechte Hand ihm den Ring entgegenhielt. Und doch glaubte Guido es in den Augen des Mädchens leicht schimmern zu sehen, als er, sehr ernst und auffallend bleich, den Ring an Herminens Finger steckte. Ob die reiche Erbin in diesem Moment ahnte, was in der Seele des Mannes vorging, an den sie soeben in so wunderlicher Weise gefesselt worden? War sie trotz allem doch feinsinnig genug, zu erkennen, wie elend Guido sich in dieser Minute fühlte, daß es ihm war, als wenn plötzlich ein Abgrund vor ihm gähnte, den aller Reichtum der künftigen Gattin nicht zu überbrücken vermochte? — Vielleicht; denn es zuckte plötzlich um den Mund Herminens. Ihre Lippen öffneten sich, als wollte sie ein Wort der Empörung hervorstoßen, das dann doch unausgesprochen blieb. Erst als Guido sich erhob, um den Verlobungsstich auf ihre Stirn zu drücken und hernach mit vibrierender Stimme zu sagen: „Möchte ich imstande sein, Sie glücklich zu machen!“ neigte sie den Kopf und erwiderte hart: „Auch das Glück ist ein relativer Begriff. Herr Doktor. Mich hat man gelehrt, daß es sich jedermann selbst erringen muß, das heißt, daß alle Menschen glücklich sind, welche ihre Pflichten erfüllen und in der Arbeit den Zweck des Lebens sehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Onkel Gerhard.

Erzählung von Marie Widdern.

(Fortsetzung.)

„Ich habe alles mit angehört, worüber Du Dich ängstigst, mein Kind“, sagte der Doktor da. „Und wenn ich auch weit davon entfernt bin, Deine Handlungsweise zu billigen, so thust Du mir doch leid. Deshalb verspreche ich Dir auch, mich bei Deiner Herrschaft für Dich zu verwenden. Sollte es trotzdem bei der Entlassung bleiben, so will ich Dir zu einer anderen Stellung verhelfen. Ich habe eine Verwandte in der Stadt, der ich von Dir erzählen werde. Sie ist eine gutherzige Dame, und ich glaube mit Bestimmtheit darauf hoffen zu dürfen, daß ich sie geneigt finde, Dich in ihrem Haushalt zu placieren.“

Anne Marie schüttelte den Kopf. „Wenn die Dame erfährt, daß ich — gestohlen habe, nimmt sie mich nicht und wird mich auch keiner anderen empfehlen“, jammerte sie. „O, Gott, ich hab' mir gar nichts dabei gedacht, als ich den Blumenkohl schnitt. Er ist in diesem Jahre so gut gerathen und da —“

„Tropdest Du Dich nicht an ihm vergreifen“, sagte Guido, „aber den Zweck der Vertrauens wird Dich vor meiner Tante entschuldigen. Freilich müßtest Du versprechen, nie wieder fremdes Eigentum wie das Deine zu behandeln. Du kennst ja die Gebote, Kind, und weißt, daß es heißt: Du sollst nicht stehlen. Jetzt aber trockne Deine Thränen und blicke müthig in die Zukunft. Noch heute abend sollst Du meinen Bescheid haben.“

„Wie ich dem Herrn danke!“ flüsterte das Mädchen, indem es sich wirklich mit dem Zipfel seiner Schürze die Thränen aus den Augen wuschte. Dann erhob es sich von dem taufelichten Boden. Den Gemüthssturm auf dem Arm aber kniete es mit aufleuchtendem Gesicht vor dem Retter in der Noth.

„Wenn der Herr mir einen neuen Dienst verschaffen oder mich in dem alten erhalten könnte, so will ich gewiß die beste Magd von der Welt sein“, flüsterte sie dabei, „und nie mehr soll meine Herrschaft Grund haben, sich über mich zu beklagen.“ Noch einmal kniete die Kleine. Dann verließ sie mit schnellen Schritten den Garten. Guido sah, wie sie die Gitterthür öffnete, die Landstraße betrat und den Weg zur Stadt hinabwies. Langsam verließ nun auch er die Stille und wollte von neuem sein Stübchen aufsuchen.

ane.

Eisenbahn.
den nach:
22 (Schnellzug),
1,43 4,30 9.

Deut 4 55 früh,
4,30 9, 7,00 9.
(Schnellzug).

Deut 4 55 früh,
4,30 9, 7,00 9.
(Schnellzug).

Deut 4 55 früh,
4,30 9, 7,00 9.
(Schnellzug).

Deut 4 55 früh,
4,30 9, 7,00 9.
(Schnellzug).

Deut 4 55 früh,
4,30 9, 7,00 9.
(Schnellzug).

Deut 4 55 früh,
4,30 9, 7,00 9.
(Schnellzug).

Deut 4 55 früh,
4,30 9, 7,00 9.
(Schnellzug).

Deut 4 55 früh,
4,30 9, 7,00 9.
(Schnellzug).

Deut 4 55 früh,
4,30 9, 7,00 9.
(Schnellzug).

Deut 4 55 früh,
4,30 9, 7,00 9.
(Schnellzug).

Deut 4 55 früh,
4,30 9, 7,00 9.
(Schnellzug).

Deut 4 55 früh,
4,30 9, 7,00 9.
(Schnellzug).

Deut 4 55 früh,
4,30 9, 7,00 9.
(Schnellzug).

Deut 4 55 früh,
4,30 9, 7,00 9.
(Schnellzug).

Deut 4 55 früh,
4,30 9, 7,00 9.
(Schnellzug).

Deut 4 55 früh,
4,30 9, 7,00 9.
(Schnellzug).

Deut 4 55 früh,
4,30 9, 7,00 9.
(Schnellzug).

Deut 4 55 früh,
4,30 9, 7,00 9.
(Schnellzug).

Deut 4 55 früh,
4,30 9, 7,00 9.
(Schnellzug).

Deut 4 55 früh,
4,30 9, 7,00 9.
(Schnellzug).

Deut 4 55 früh,
4,30 9, 7,00 9.
(Schnellzug).

Deut 4 55 früh,
4,30 9, 7,00 9.
(Schnellzug).

Deut 4 55 früh,
4,30 9, 7,00 9.
(Schnellzug).

Deut 4 55 früh,
4,30 9, 7,00 9.
(Schnellzug).

Deut 4 55 früh,
4,30 9, 7,00 9.
(Schnellzug).

Deut 4 55 früh,
4,30 9, 7,00 9.
(Schnellzug).

Deut 4 55 früh,
4,30 9, 7,00 9.
(Schnellzug).

Deut 4 55 früh,
4,30 9, 7,00 9.
(Schnellzug).

der würdigen Feier wegen verboten: „Am Tage des Herrn halten wir das Fasten und das Kneipen beim Gebete für unerlaubt“, sagt Tertullianus. Zuerst handelte es sich um die Fastenzeit, die im März beginnt und im Juni endet. Die christlichen Geistlichen wurden von verschiedenen Synoden beauftragt, am Sonntag keine Trauungen zu schließen, um die Schandung und Entweihe dieses hohen Tages durch die mit den Hochzeiten verbundenen Gelage und Ausschweifungen zu vermeiden. Im Jahre 321 führte Kaiser Konstantin d. Gr. eine strengere Sonntagsfeier ein, indem er verordnete, daß an diesem Tage die gerichtlichen Sachen und gewöhnlichen Tagesarbeiten ruhen sollten; nur die Handwerker durften günstige Sonntagsmittage für dringende Feldarbeiten ausnützen, was man heutzutage auch gütigst gestatten möge. Das ganze Mittelalter hindurch wurde die Heiligung des Sonntags und Unterlassung der Feiertagsarbeit „von oben herab“ eingekehrt. So wird z. B. in der Sächsischen Policey- und Landesordnung von 1589 verboten, während der Predigt sich auf dem Markte, am Rathhause, auf dem Kirchhofe u. d. durch lautes Reden und „gewisse“ ungebührlich bemerkbar zu machen. Ferner wird unterlag, „daß hinfürder ein jeder, so Wein oder Bier schenkt, unter der Predigt, und so lange die Messe währt, es sei Vor- oder Nachmittags, keine Gäste sitzen noch stehen lassen“, auch „kein Bier; Wein oder gebrannten Wein in andere Häuser verkaufen“ soll. Ein ähnliches Gebot enthalten auch die 1692 erschienenen „Statuta“ der ehemaligen Reichsstadt Mühlhausen i. Th., welche auf S. 118 auch noch nachstehende Verordnung aufweisen: „Alle und jede sollen sich hinfürder an denen Feil-, Sonn- und Festtagen in Unserm ganzen Gebiete des Weidewerks bey Straffe fünf Gulden gänzlich enthalten.“ Es scheint demnach das edle Weidewerk besonders geräuschvoll betrieben worden zu sein. In dem „Corpus Juris Saxonici“, 1672, wird befohlen, unterlag, am Sonntag, mit Hosen oder der Hand die arbeiten, so auf die Werteltag gehören, zu verrichten; auch wurden „Krämerei und andere unfertige Handel“ verboten; wo aber solche „Entheiligung des Sabbats“ eingriffen, sollte bei Verlust der Wahren und anderer Straffe“ diesem Uebelstande abgeholfen werden. In den „Städtern“ legte man die besondere Sonntagspflicht auf, während der Predigt, die Thore geschlossen zu halten, und Niemand ein- noch auszulassen, „er hette denn in Fürsten und Herrn Gesellschaften notwendig zu reisen.“

Nach einer ansehnlichen Reihe ähnlicher Vorschriften betr. die Heiligung der Feiertage und Innehaltung der „Sonntagsruhe“ könnten hier Platz finden, doch sie sind fast alle gleichbedeutenden Inhalts, dahingehend, dem Sonntag von den übrigen Wochentagen gebührende Weise zu seinem angestammten Rechte zu verhelfen und des Dichters Wort zu verwirklichen: „Gut ist des Herren Ruhetag; Vergeßte Sorgen, Müß und Plag; Treibt eure Wochenarbeit nicht; Kommt vor des Höchsten Angesicht; Halleluja!“

Das Stieldorfer Passionspiel.

Wo liegt Stieldorf, und welche Bewandniß hat es mit dem dortigen Passionspiel, zu dem die Zeitungen einladen und von dem eine bildliche Darstellung neulich in der „Gartenlaube“ prangte? Eine Antwort auf die erste Frage giebt Neumanns geographisches Lexikon, welches Stieldorf als ein Dorf in der Rheinprovinz bezeichnet, mit 140 Einwohnern (1883) und einem katholischen Pfarramt. Die zweite Frage sollte eine Reise nach genanntem Dorfe lösen. Am Tage Peter und Paul nahm ich ein Billet nach Hannover und fuhr um 8 Uhr Morgens bei tropischer Hitze dem Ziele entgegen. Des Himmels sichtbarer Segen ruhte über den Fluren, die unter Zug durchfuhr: noch lagerndes massenhaftes Heu oder bereits abgeerntete Wiesen, wogende Getreidefelder, üppig grüne Felder mit Kartoffeln und andern Napppflanzen erfreuten das Auge; hier und da zeigten auch die Obstbäume gute Hoffnung auf eine reiche Ernte. Ein lichtgoldener Schimmer lag schon, je näher wir dem Rheine kamen, über den Kornfeldern; bald wird dort die Sichel in den Halmen erklingen.

Gegen 10 Uhr war Hennef erreicht. Ein auf dem Bahnhof beschäftigter Mann gab mir bezüglich des ferneren Weges die Auskunft: ich könne den Weg nach dem nahe gelegenen Dorfe Seifingen nehmen und dann sehr gut in einer starken Stunde Stieldorf erreichen. So wanderte ich denn süßes längs der die Bahnlinie begrenzenden Hecke, während gleichzeitig ein Zug der von hier ausgehenden schmalpursigen Bahn der Station Niederpleis zutrieb, von der aus man Stieldorf in einer guten halben Stunde auf ebener Straße zu erreichen vermag. Der Weg von Seifingen aus führt zum Theil über die Höhen.

Ein einem der ersten stattlichen Häuser Seifingens glänzte mir von der Thüre her ein Porzellanbild mit dem Namen des Herrn Doctor Herjüng entgegen, auch im Siegerlande von den Festlichkeiten der Kriegervereine im Sieg- und Westerwaldgebiet als deren oberster Leiter wohl bekannt. Ein Wirthschaftshaus, welches weiterhin, mit der Aufschrift „Gastwirthschaft und Kohlenhandlung“ vermerkte keinen Reiz auf mich zu üben; es erinnert allzu sehr an eine ähnliche Offerte: „Gut Logis, schwarze Seife und Schweinswurst“. Ein glücklicher Zufall führte mich zu dem besten Gasthause des Orts, dem der Gebrüder Bernauer. Möge dasselbe warm empföhlen sein. Was man in Haus und Garten bekommt, ist tabellös gut, die Bedienung freundlich, die Preise sind mäßig. Ein Zeichen des schon recht milden Klima's waren für mich fruchttragende Pfirsichbäume, neben Ballmispobäumen und üppig grünen Lauben oder Spalieren mit Weinreben umzogen.

Es sei vermuthlich eine Folgelegenheit da, so theilte mir einer der Herren Wirthse mit: der Pferdehändler Kohn wolle nach Stieldorf fahren und könne vermuthlich noch Jemanden mitnehmen. Ein junger Sohn des Hauses sprang bereitwillig zu dem in der Nachbarschaft wohnenden Herrn Kohn und kam schon bald mit der Nachricht zurück: ich möge nur kommen, um 1/2 2 Uhr ginge die Fahrt los. Ich war pünktlich zur Stelle. Herr Kohn, ein israelitischer Handelsmann, der auch mit den Pferdebesitzern Siegens in lebhaftem Geschäftsverkehr steht, erschien, wir stellten uns gegenseitig vor, ich besah seine Stallung mit einer Anzahl schöner Pferde, seinen ausgebreiteten, 5 Morgen großen Grashof mit hunderten von Obstbäumen; dann erschien seine artige noch jugendliche Gattin, eine Bekannte von ihr und ein junger Mann fliegen mit auf den offenen leichten Jagdwagen, Herr Kohn und sein Knecht setzten sich auf den Vord, und nun ging's, Dank dem vorgelegten vorzüglichen Gespann, in flotter Fahrt dahin.

Wir fuhren in der Richtung auf Siegburg zu. Schon zeigte sich hochragend die alte Abtei mit dem weit vorspringenden Neubau; schon glaubte man in wenigen Minuten in Siegburg zu sein, da wandte sich der Weg links und Siegburg verank langsam vor unsern Blicken. Hatte ich bis dahin mit Behagen die Blicke über die schöne Landschaft schweifen lassen, so richtete ich dieselben nunmehr nicht ohne schwere Besorgniß nach Oben, auf das vorher schon dichte, jetzt rabenschwarze Gewölk, dem nun bei schwachem Gewitter die ersten Tropfen entquollen. Die Hitze war bis dahin noch immer erlöschend gewesen, jetzt sprang rudweise eine frische Brise auf, mehr und mehr der nassen Spende kam; wir spannten die vier Schirme auf gegen Wind und Wetter. Was sollten, was konnten sie uns nützen? Der Sturm brach los, des Himmels Schleißen öffneten sich. Ein Regen prasselte und klatschte hernieder, der einem Wolkenbruch zum Verwechseln ähnlich sah; was der bindabgleich niedergehende Regen nicht direct besorgte, das besorgten die Trausen unserer Schirme, die sich gegen jeden Körpertheil richteten, ohne daß man im Stande gewesen wäre, deren Richtung zu ändern. Krampfhaft nur hielten wir die Schirme fest oben über die Kopfbedeckung, und ließen drunten den Himmel walten. Es wurde auch danach. Klatschend nah waren die leichten Sommerkleider, bis in die Taschen drang die Feuchtheit, wir sahen zum Erbarmen aus. Peter und Paul waren ersichtlich bemüht gewesen; ihres Amtes als Wurzel-Faulmacher des Korrs gründlich zu walten. — Da endlich erreichten wir Niederpleis, sprangen aus dem Wagen, schlüpfen in ein am Wege liegendes Wirthshaus und waren nun geborgen. Eine gute Viertelstunde etwa, und die Sonne schien wieder hell und freundlich vom Himmel

hernieder, die Luft zeigte sich köstlich erfrischt, die Fahrt konnte weiter gehen. Doch mit allem äußern Lach wars vorbei, aller Glanz dahin. Noch einige Stunden lang genossen wir das zweifelhafte Vergnügen, die total durchnässten Kleider am Leibe trocknen zu lassen. Es war die reine Kneipp'sche Kur.

Unser Ziel, Stieldorf, war nun in nächster Nähe. Etwas Ungewöhnliches gab sich schon auf der ganzen dahin führenden Landstraße kund: eine Menge dicht belegter Fuhrwerke der verschiedensten Art strebte mit uns dem gleichen Ziele zu; dazwischen hasteten die flinken Radfahrer, hob sich die Menge der auf Schufter's Rappen sich bewegenden Personen. Jetzt schimmerte uns schon von einem nahen Hügel das neue Bretterhaus entgegen, in welchem die Stieldorfer die Concurrenz mit Oberammergau aufgenommen; jetzt hörten wir das Gldlein der Dorfkirche, die aus einem Haun von Bäumen an der höchsten Stelle des Dorfes aufragt, sich im Takte des rheinischen „Weierns“ regen; jetzt fuhren wir in die vom Regen tothige Dorfsstraße ein und entfeigten dem Fuhrwerk inmitten einer wimmelnden und frimmelnden Menschenmenge. —

Wo eine Kirche steht, ist nicht weit davon ein Wirthshaus zu finden. Hier waren der fliegenden Wirthschaften, unter Zeltdächern errichtet, eine ganze Answahl. Man wurde, das sei hier gleich gesagt, ganz gut und billig bedient; namentlich gilt dies von dem großen Zelte gleich links unterhalb des Spielhauses, in Nähe der Post. Herr Kohn brachte seinen Wagen unter Dach und Fach, und ich ging mit besten Gattin, die Billets zu kaufen, denn das Passionspiel wollten Beide sehen. Warum auch nicht? Es sieht ja in diesem Falle dem Christen und Juden frei, mit seinen Sympathien zu denjenigen handelnden Personen zu halten, die seinem Herzen am nächsten stehen. Mehr als ein verwunderter oder lachselnder Blick begleitete uns, als wir den schlüpfrigen Hügel zum Spielhause hinaufstiegen; mein Begleiter ist aber ganz entschieden nicht der Mann, der sich um Kleinigkeiten zu kümmern pflegt.

Wir hatten Karten zum zweiten Platz genommen, im Preise von je 2 Mark — der erste Platz kostet 4 Mark —, und fanden, da wir unsere nebeneinander liegenden Plätze aufsuchten, daß dieselben richtig in der letzten Bank, unmittelbar vor den Stehplätzen lagen. Es war ein tüchtiges Ende bis zur Bühne hin; dagegen blieb uns die Freiheit, gelegentlich stehende Stellung einzunehmen, neben dem Vortheil frischerer Luft, die mitunter etwas dumpf wurde. Gegen Befestigung der Augen durch Tabaksqualm schätzte das mehrfach angehaltene Handverbot.

Das Spielhaus ist ein im länglichen Viereck angelegter, in solidester Holzkonstruktion ausgeführter Bau, dessen Zuhörerraum 2000 Personen zu fassen vermag. Von seinem Dache wehen die deutschen Reichs- und die päpstlichen Farben. Die Bühne ist in der ungefähren Größe unserer hiesigen Bühne im Kaisergarten, jedoch noch mit feistlichen Treppen und kleinen Gallerieen ausgestattet, auf denen sich einzelne Szenen der Handlung abspielen. Ein einfacher rother Vorhang sperrt die Wölbung des Bühnenvorandes ab und theilt sich bei Eröffnung der Scene in zwei gleichzeitige Hälften. Die Dekorationen sind sehr geschmackvoll, mit den Szenen mehrmals wechselnd; der Mechanismus funktioniert vorzüglich. Glanzpunkte der gesamten Aufführung sind die lebenden Bilder, deren eine größere Zahl zur Erscheinung kommt. Seitengänge neben dem eigentlichen Bühnenraum stellen Straßen Jerusalems dar. Der Gesamteindruck der Anlage ist ein durchaus günstiger.

Werden wir noch einen kurzen Blick auf das erscheinende Publikum. Sehr zahlreich mußten die Bewohner Siegburgs erschienen sein, denn bei einer späteren Wanderung von Fußpor (?) bis Siegburg kam ein Wagen nach dem andern, imgleichen ein großer Omnibus, alle übervoll besetzt, hinter mir drein. Daneben waren Köln, Bonn und andere rheinische Städte vertreten. Ein großes Contingent hatten zweifellos die umliegenden Dörfer geliefert; zählten doch zu diesen sicher alle zu Fuß Erschienenen. Eine Viertelstunde nach der fegelechten Zeit (3 Uhr Nachmittags) wurde ein dreimaliges Schellenzeichen gegeben, nachdem dem Publikum betreffs der Pausen u. i. w. Mittheilungen gemacht worden waren. Das Spiel begann. Welchen Eindruck es auf uns gemacht, welche Erinnerungen wir aus dem Dörflein Stieldorf hinweggenommen, darüber soll ein zweiter Artikel melden.

Schwurgericht in Arnsberg.

— z Arnsberg, den 2. Juli.

Mordprozeß Ragedach.

Der Tag der Vernehmung des des Gemüther weiser Kreise heftig erregenden Mordprozeßes des als betrüchtigen als gefährdeten Gärtners Ragedach ist herangekommen, die Beweisaufnahme und die Vernehmung von nicht weniger als 84 Zeugen beschließend. Von Wichtigkeit waren insbesondere die Aussagen des früheren Kollegen des Angeklagten, des Veranmündeten J. Kohnig, den er zu seinem Vertrauten gemacht, des Mob. Wille und des Stiefsohnes Carl Klein. Die Aussagen derselben haben im Großen und Ganzen einen guten Eindruck vor Gericht gemacht. So hatte sich der heutige Tag also nur noch mit den Ausführungen des ersten Staatsanwalts Dr. Spengler, der Vertheilungsrede des Herrn Rechtsanwalts Scheele und der Vernehmung der Herren Geschworenen zu befassen, einer Arbeit, die von 9 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags mit kurzen Unterbrechungen währte.

Der Sitzungssaal war heute Morgen in seinen Plätzen dicht besetzt; nicht allein, daß die Menge der Zeugen einen großen Theil derselben füllte, war auch der Zuhörerraum von einem zahlreichen Publikum, zuweilen dem weiblichen Geschlecht angehörend, gefüllt. Hinter uns unaufhörliches Schluchzen der, Neue über ihren damaligen Meinerd empfindenden Frauen Diebichs und Feige; vor uns der Mann, der mit dem Leben seiner Mitmenschen so schändes Spiel getrieben, dessen Bild und Wesen nichts verächtlich von Neue über die ihm zur Last gelegten Verbrechen, der noch gestern Abend in seiner Verleumdung hatte, sich auf irgend eine Weise der Gerechtigkeit zu entziehen, indem er die Hände von den Fesseln sich zu befreien suchte und noch rechtzeitig von seinem Wärter beobachtet wurde, der ihn dann in Gemeinschaft mit mehreren anderen Ketten in noch härtere Fesseln legte.

So begann denn die Sitzung mit Verlesung der Fragen seitens des Präsidenten Herrn Schneidewind, worauf sich die Anklage richtete und zwar:

1) Ist der Angeklagte schuldig, am 27. Febr. 1881 bei Durchholbinghausen einen Menschen, den Förster Trembour, getödtet und die Tödtung mit Ueberlegung ausgeführt zu haben?

2) Ist der Angeklagte schuldig, am 12. October 1891 bei Dohlar einen Menschen, den Förster Kroh, getödtet und die Tödtung mit Ueberlegung ausgeführt zu haben?

3) Ist der Angeklagte schuldig, am 7. Januar 1892 im Walde bei Doanader den Entschluß, einen Menschen, den Förster Hartnack, vorläufig mit Ueberlegung zu tödten, durch vorläufige und mit Ueberlegung ausgeführte Handlungen betätigt zu haben, die einen Anfang der Ausführung dieses nicht zur Vollendung gekommenen Verbrechens enthielten? —

Nunmehr nahm der Erste Staatsanwalt Düstere Bilder aus dem Wald- und Jagdleben, die sich hier vor unsern Augen entrollen. Wir sehen den einsamen Wald, in welchem der seinem Dienste nachgehende Förster beamtete ein Opfer seiner Pflicht, sein Leben rachsüchtig vernichtet wird durch die Hand eines Wilddiebs. Ihm ist's recht, wenn er den tödtet, der seine Wege kreuzt. Um einen solchen Mord zu begehen, muß die Tödtung eine vorläufige, sondern mit Ueberlegung ausgeführt sein und das ist der Fall, wenn man mit Besonnenheit, mit Erwägung der Umstände verfährt. Das Herz mag dem Thäter ja im Leibe geklopft haben, aber der Verstand war am Werke. Ein Hauptfall des Todtschlags ist es, wenn Jemand gereizt und im Zorn einen Revolver ergreift und eine Tödtung herbeiführt; er thut das ohne Ueberlegung. Die Persönlichkeit, mit welcher wir es hier zu thun haben, der drei Verbrechen zur Last gelegt werden, muß eine ungewöhnliche Persönlichkeit sein und das Vorleben findet das bestätigt. Der Angeklagte ist ein sehr intelligenter Mensch, der auf jede andere Weise seine Familie gut ernähren konnte, aber die Neigung zur Faulheit. Der Hang zum Stehlen trat bei ihm früh zu Tage. Beim Militär hat er sich schon vergangen, hat in seiner Heimath im Darmstädter schon dem Wild durch Legung von Schlingen nachgestellt, auch den dortigen Förster bedroht. Später hat er in Siegen der Wildbeerei obgelegen, ging im Jahre 1880 nach Frankfurt in Stellung, kehrte 1881 nach Siegen zurück und nahm Wohnung bei seinen Verwandten, den Geleuten Wäffe. Kurze Zeit darauf wurde er in den Trembour'schen Mord verwickelt, aber durch den Eid

zweier Zeuginnen freigesprochen. Dann siedelte er nach Weidenau über, von dort aus seine Jagden ins Wittgensteiner Revier unternehmend, bei deren einer er ertrappt und vom Schöffengericht in Raabsh, wo er sich einen falschen Namen beilegte, zu 4 Wochen Gefängniß verurtheilt. Einer vom Schöffengericht in Siegen über ihn verhängten Strafe wegen Wildbeerei wußte er sich durch die Flucht nach Brasilien zu entziehen, hielt es dort aber nicht lange aus, kehrte nach Siegen zurück und begann nach Verhängung seiner Strafe das Wildbeiehandwerk von neuem. W. ist ein unverbesserlicher, gerobermüthiger Wilddieb, das zusammenlegbare Gewehr, eine stets bei sich führende Waffe, sind gradirende Momente. Er gehört nicht zu denen, die ausreichen, wenn ein Förster kommt, er gehört zu den trohigen, der Förster muß fliehen, er nicht! Wiederholt hat er gedroht, er lasse sich von Keinem trügen, wer es auch sei, er schöße auf ihn und wenn er noch nicht tobt sei, schnitte er ihm den Hals ab. Sogar sein Freund Honig, der auch schon oft gemißdacht hat, wollte die Streifzüge nicht mehr mitmachen, da W. ein so außerordentliches Talent zum Niederstiehe haben. Das Verhalten in den Sitzungen dieser Woche zeigt uns W. als einen Mann von außerordentlicher Energie, fester Kraftblütigkeit und Trost, als eine Persönlichkeit, die wie gekochte Fett, derartiger Verbrechen zu begehen. — Ich will mit dem jüngsten Fall, dem Mordversuch gegen den Förster Hartnack beginnen. Es war am 7. Jan. d. J., als Hartnack mit einem Manne Namens Schumanns auf den Wald ging, um Wild einzufressen. Sie stiegen hierbei auf W., der bei ihrem Anblick in den Wald geht. Hartnack verfolgt die Spur bis an ein Dödtich, aus dem der Ruf ertönt: Halt! Reht! aber auch gleichzeitig fällt ein Schuß, der ihm durch den Kopf geht und einen solchen Druck auf den Körper ausübt, daß er acht Tage noch darunter zu leiden hatte. Nun will uns W. plausibel machen, der Schuß sei ihm durch einen unglücklichen Zufall losgegangen und wenn er den Förster habe treffen wollen, so habe er es sicher gethan, da er nur 10 Schritte entfernt von ihm gestanden. Wenn W. nicht schießen wollte, warum lief er denn nicht fort? Er suchte sich aber erst Deckung und dann rief er Halt! Reht! Alles deutet darauf hin, daß W. schußbereit war und Honig hat er kurz darauf ja erzählt, daß er auf einen dunklen Punkt am Körper gezeigt habe und der Kert jetzt wohl schon verdeckt sein würde. Die Aussagen Honigs haben auf den besten Eindruck gemacht. Hätte er einen Meinerd geleistet, müßte er der abgefeimteste Schurke sein, den man sich denken kann. Er würde sich der höchsten Strafe dem Gericht, der größten Gefahr W. gegenüber aussetzen. Es hat schwer gehalten, Honig zu bewegen, Zeugnis abzulegen, er hat es nicht gethan, um sich die ausgelegte Prämie zu verdienen, er hat seiner Verhörde von dem Mittheilung gemacht, was er wußte und der Herr Untersuchungsrichter Wieruszowski hat sich die größte Mühe gegeben, die Glaubwürdigkeit seiner Aussagen festzustellen und es ist ihm gelungen. Honig gilt im nächsten Zustande als ein gutmüthiger Mensch, der nicht häufig der Schandthat wäre, einen Menschen grundlos ins Verderben zu führen. Daß W. selbst ihn nicht zürnte, will ich Ihnen einen hochdramatischen Moment anführen. Als W. in der Unternehmung vorgefahren wird, was er gethan, bricht er zusammen, drückt seinem Freunde Honig die Hand und sagt: Pannes, mit mir ist's aus, gib mir ein Biemchen. Würde W. so freundlich gesprochen haben, wenn Honig auch nur ein Wort Unmuthes gesagt? Nein, und es geht auch nichts hervor, daß dieser etwas dabei hätte. W. dem Willen des Richters zu überliefern. Nach alledem tritt klar zu Tage, daß W. mit Ueberlegung gehandelt und den festen Vorsatz hatte, Hartnack zu tödten. Ein so aller Willkür weis recht gut, wie er sich zu verhalten hat. Daß er mit Willkür den Entschluß faßte, den Förster zu tödten, beweist, daß er sich vorher Bedacht suchte. Ich halte W. des Mordversuchs gegen den Förster Hartnack für schuldig.

Ich komme zum Mord des Försters Kroh: Es war am 13. October v. J., Morgens gegen 9 Uhr, als der Gastwirth Hartmann, der Schwiegervater des Ermordeten, auf der Suche nach dem Vermissten, einem biebenden, gutmüthigen und freundlichen Manne, dessen Leiche auf freiem Felde hart am Waldbeslume fand. Nicht weit davon entbedte er ein tobt's Döschchen. Die Leiche wurde obducirt und es fand sich, daß der Tod durch einen Schuß in die rechte Kopfseite, wobei Schrotkörner ins Gehirn gedrungen waren, erfolgt war. Das Gewehr des Erschossenen war an beiden Händen gelassen und geladen. Von Selbstmord konnte also keine Rede sein; die Hand eines Wilddiebs hatte hier mitgespielt. Auf dem Felde beschäftigte Leute hatten Abends vorher einen Schuß im nahen Gebüsch fallen gehört und nach wenigen Minuten einen zweiten. Der Thäter hatte also erst den Haken gelassen, jemand in dem bürren Laub kommen hören und beim Erschließen des Försters demselben sofort das tödtliche Blei entgegengeflant. Es war kein Kampf auf Leben und Tod, kein Gegenübersehen Auge in Auge — nein der Mord war mit einer solch kaltblütigen Ueberlegung ausgeführt worden, wie sie schlimmer nicht gedacht werden kann. Das dem gewissenhaften Förster nie fehlende Notizbuch wurde vermisst, die Jagdtabelle war bei Seite gezogen, geöffnet und durchsucht worden. Kurze Zeit darauf hat Honig mit W. über den Fall gesprochen und auch das vermisste Notizbuch erwähnt, worauf letzterer äußerte, daß der Thäter jedenfalls beabsichtigt habe, es dem Förster bei etwaigem Erwachen nicht zu ermöglichen, sich Notizen über ihn oder seine Person zu machen. Die Thäterschaft W.'s ist nachgewiesen. Er will zwar an dem betreffenden Tage gearbeitet haben; es ist aber festgestellt worden, daß dies nicht der Fall. Wenn im Leben des Angeklagten ein Ereigniß vorkommt, wird der Mord Kroh, so hat sich ihm der Tag sicher genau ins Gedächtniß eingepägt und er würde sicher im Stande sein, mit Alibi nachzuweisen; er kann es aber nicht. Zeuge Heimbach, der mit W. in demselben Hause wohnt, hat von demselben gehört, daß er mehrere Tage fort müße, um zwei Wege zu schneien, da er Geld gebrauche. W. kommt aber die nächste Nacht schon zurück und auf die Frage Heimbachs, warum er denn so früh schon wieder da sei, antwortet er des schlechten Wetters wegen. Heimbach glaubt das nicht und als er einige Tage später von dem Mord des Försters Kroh hört, schöpft er Verdacht und fragt W., ob er schon davon gehört habe, was dieser bejaht. Heimbach theilt nun den Geleuten Jung, auch in dem Hause wohnhaft, mit, was er gehört, und daß ihm W., „pösch“ vorkomme, auch erzählt dessen Frau, daß ihr Mann die betreffende Nacht sehr unruhig gewesen und mehrmals aufgestanden sei. Ich will noch weitere entscheidende Punkte vorbringen: W. kommt einige Tage vor dem Mord zu Honig und sagt diesem, daß er ins Wittgensteiner Revier zur Jagd wolle. Honig mahnt ihn noch, den dortigen Förster Kroh gehen zu lassen, das sei ein freundlicher Mann und thue Niemanden etwas zu Leide. W. sagt: Wenn der kommt, schicke ich ihn auf die Wende, wie einem alten Reh. Im Dezember an einem Tage fragte Honig W., ob er schon Haken gelassen. W. sagte, ein einziges erdärmliches Thierchen habe er erlegt, aber an Ort und Stelle liegen lassen. Honig weis nichts von dem bei dem Förster Kroh gefundenen Häschen, bis ihm einige Tage später eine Frau Adenbach den Vorfall genau erzählt und er sofort Verdacht schöpft. Als dann nach dem Mordversuch auf den Förster Hartnack W. zu Honig kam und bal, er möge ihn nicht verrathen und als letzterer sagte, daß er das schon bei dem Mord Kroh habe thun können, wenn er gewollt hätte, meinte W.: Ja, dem habe ich eins gewischt, es find alles Hallunken, ich kann mich doch nicht immer trügen lassen. Das find schwerwiegende Bezeugungen, meine Herren, und nun noch ein anderes Moment: Gegen den Zeugen Wäffe jun. hat W. auf Befragen gesagt, könne er nichts anhaben. Wäffe ist freiwillig, ohne Zwang hervorgetreten und hat keine Angaben gemacht. Er hat folgendes erzählt: Im Dezember sei er mit W. im Wittgensteiner Revier auf die Jagd gewesen; derselbe habe ihm alle Höhen gezeigt, die er schon bejagt, ihn überhaupt in die Geheimnisse des Wildbeiehandwerks eingeweiht. Er habe so beiläufig gefragt, was sie jetzt anfangen, wenn ein Förster käme, worauf W. erwiderte: dem geht es, wie dem, den ich neulich schickte (mit Bild und Weisung aufs Verleumdung'sche Revier) erschossen habe. Der Vorfall ist nicht aus der Luft gegriffen, er ist uns mit großer Glaubwürdigkeit erzählt worden und schwer ist es dem Zeugen Wäffe geworden, gegen seinen Vetter etwas auszusagen. Erst als man ihm bedeutete, daß er unter Eidesschwang stehe, richtete er mit der Aussage heraus. W. fürchtete nie, daß Honig oder Wäffe ihn verrathen würden, er glaubte fest an das Schwichwort: Ein Wilddieb verräth den anderen nicht. Das find Alles Momente, meine Herren, die festgehalten werden müssen, sie find erdrückend für die Schuld des Angeklagten. Er hat das selbst gestügt und ist vor dem Untersuchungsrichter unter der Last der Beweismittel zusammengebrochen.

Nun zum Fall Trembour: Gegen Dinge, die lange her sind, besteht eine gewisse Voreingenommenheit; sie lassen sich, wie man sagt, nicht mehr ans Licht ziehen. Aber auch in diesem Falle liegt schweres Beweismaterial, liegen schwerwiegende Momente vor. Es war am 27. Februar 1881, als die Leiche des Försters Trembour im Hochwald bei Durchholbinghausen gefunden wurde. Die Wunde hatte er noch in der ausgefressenen Wunde, die Wunde wurde gepannt. Hier hatten sich die Freunde Auge in Auge gehalten und der Thäter bedung hinter einem Baume gesicht, denn die Spuren vom Anschlag des Gewehrs waren noch deutlich in dem Moos der Rinde sichtbar, von wo die tödtliche Kugel abgeköhnen, auch fand man am Fuße des Baumes Reste der Ladung. Die Obduction der Leiche ergab, daß der Schuß die inneren Organe, Herz, Lunge und Leber gerissen hatte und den sofortigen Tod zur Folge haben mußte. Auch hier konnte es sich nur um die That eines Wilddiebs handeln, denn ein charakteristisches Moment war es, daß der Jagdhund, der trene Begleiter, neben seinem Herrn erschossen lag, an der Jagdtasche angeköpelt. Mit Ueberlegung müßte die That ausgeführt sein, denn wäre der Thäter durch sein mörderisches Werk befürtzt worden, wäre er davongelaufen sein. Er dachte aber, wenn der Hund anfängt zu heulen und vielleicht in der Nähe wühlende Rente zur näheren Untersuchung herbeilodet, kann man mich schließlich noch entbeden. Wer mit einer solchen Besonnenheit verfährt, ist kein Todtschläger, sondern ein Mörder, ein erfahrener dreister Wilddieb. W. giebt zu, daß er damals viel im Durchholbinghauser Revier gewandert hat und somit auf ein Rencontre mit einem Förster wohl gefaßt war. Wäre er nicht der Thäter, müßte es ihm ein leichtes gewesen sein, bestimmt sein Alibi nachzuweisen. Es handelte sich um einen ganzen Nachmittag, den er auf dem Speicher des Wäffe'schen Hauses zugebracht haben will, weil er an Diarrhöe ge-

r
 e
 n
 a
 t
 n
 e
 o
 n
 t,
 n
 e
 it
 r,
 h
 e
 n
 t,
 n
 ot
 l-
 r
 l
 b
 o.
 r
 g
 s.
 s
 n
 b,
 er
 t.
 m
 i.
 n
 f
 n.
 e
 s
 a
 r-
 n
 e
 r
 n
 i
 q
 r-
 b,
 af-
 e
 e
 n
 en
 l
 en-
 el-
 in.
 0.
 0.
 0.
 0.
 0.
 0.
 0.
 in

Wasserheizungen

mit Heizkessel ohne Einmauerung zur Heizung von Wohnhäusern, namentlich sehr geeignet für Etagenheizung, für einzelne Zimmer, sowie für Kagen- und Kaderäume, welche haarfertig gehalten werden müssen. Günstigste Heizung durch milde und feuchte Wärmeabgabe. Bedeutende Ersparnis an Brennmaterial und Bedienung.

Warmwasserheizung

vom Kessel aus, zur bequemen, fast kostenlosen Warmwasserbereitung für Badeeinrichtungen, Toiletten, Wasch- und Spülküche.

Mit Kostenanschlägen und Referenzen über mehrfach hier am Platze ausgeführte Anlagen stehen wir zu Diensten.

W. & E. Reisslandt.

Gebrüder Schuch

in Siegen,
Fabrik in Italien für Bergbau & Hüttenbetrieb,

empfehlen als Spezialitäten:
eiserne Wagen, eiserne Schieber, für alle Zwecke der Landwirtschaft. Gußfahräder. Förderkörbe mit oder ohne



Fangvorrichtungen jeglicher Construction. Förderkabel, Eisen-Construction aller Art.

Alle Sorten Blecharbeiten, wie: Dampfessel, Röst-Ofen, Reservoirs etc. etc. Schmiedeeiserne Gitter und Thore jeder Art. Geschweißte Blecharbeiten jegl. Art für Hochöfen, Kühlringe etc.

Reparaturen werden rasch und billigt besorgt.

Heinrich Lehn,

Herren-, Damen- und Theater-Friseur,
Siegen, Marburgerstrasse Nr. 36.

Spezialitäten:

Großes Lager
aller Arten
Haararbeiten
Perrücken,
Toupetts, Scheitel,
Locken, Zöpfe,
Chignons,
Haarketten,
Haarbrochen,
Haarblumen
zum Einrahmen,
alles nach
meinem eigenen
System von mir
selbst
angefertigt.
Crème Simon.

Siegels Hühneraugentod (best exist. Mittel). Bartinktur. — Pariser Gummi-Artikel. — Flüss. Leim. — Geruchs-Präservativ-Crème. — Mi-gräne-Stifte. — Cachou (Mundpillen). — Depilatorie (Enthaarungsmittel). — Mentholin, bestes Mittel gegen Schnupfen. — Prof. Dr. Schreiblers antisept. Mundwasser. — Lippen-pomade. — Bergmanns Rasierseife. — Kopf-, Kleider-, Hut-, Taschen-, Zahn-, Nagel- u. Sammetbürsten. — Extrakt Vegetal à la Rose — à la Violette.
Bay Rum. — Florida Water. — Kämme von B. Aine, Paris; Eau de Chinin v. Ed. Pinaud, Paris. Lager d. Anglo-Cont-Parf. Comp. Parfümerien f. Taschentuch in all. Gerüchen von 50 Pfg. an.
Melissegeist. — Coniferengeist. — Maiglöckchen-Eau de Cologne. Eau de Cologne gegenüber dem Jülichplatz.

Lager
echt engl., deutsch und franz.
Parfümerien
und
Toilette-
Gegenstände
aller Art.
Lager
in:
Mode-, Friseur-,
Staub-, Diadem-,
Kinder- und
Taschenkämmen,
Zahnhalbhänder

Zu Fabrik-Preisen.

13 Auszeichnungen durch Medaillen und Diplome.

Gestickte Batist-Kleider

empfehlen von 13 1/2 Mark an

D. & M. Spickermann.

Anticolorit (Radirfirnis),

löst jede verhärtete Oel- und Lackfarbe in 10—20 Minuten auf, so daß selbst mit Leichtigkeit mit einem Lappen oder Spachtel entfernt werden kann.

Kreh & Molitor.

Inserate.

Dem verehrl. inserirenden Publikum Siegens und der Umgegend diene hierdurch zur gefl. Nachricht, daß ich eine

Haupt-Agentur der Kölnischen Zeitung

führe und Annoncen in dieses für Inserate aller Art so erfolgreiche Blatt zu jeder Zeit **prompt** und **diskret** besorge. Bei größeren Inserat-Aufträgen bewillige ich **angemessenen Rabatt**; in jedem Falle aber **spart** der Auftraggeber die **Portokosten**, neben der **Garantie**, daß das betr. Inserat **isofort** zur Aufnahme gelangt.

Nach wie vor vermittele ich auch Inserate in **alle übrigen Zeitungen und Fachblätter** zu **Original-Preisen**.

Für vorkommende Fälle halte ich meine **Annoncen-Expedition** hierdurch bestens empfohlen.

C. Buchholz.

Werler Bade- u. Gewerbesalz,
Werler Koch- u. Butterfett,
Werler Viehsalz,
empfiehlt **Friedr. Gimbel.**

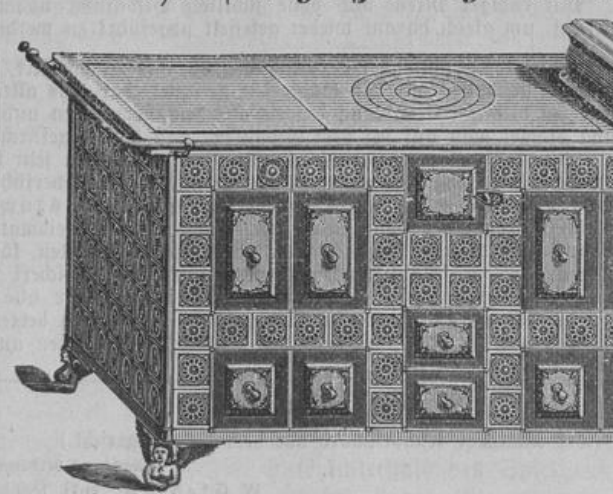
Zu vermieten
2 Etagen von je 7 Räumen nebst Zu-behör, auf Wunsch mit Garten.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Stroh- u. Strohhüte
für Knaben und Mädchen, sowie
Gartenhüte
empfiehlt **Martin Lüd.**

Zoll-Deklarationen
empfiehlt **C. Buchholz.**

J. G. Reichwald, Siegen, Markt 44

unterhält stets großes Lager und empfiehlt zu Fabrikpreisen:



Spar-, Koch- oder Tafel- herde

Spezialität.

aus Guß- oder Blech in allen Farben emailliert, sowie mit Majolika-platten befestigt, emaillierte Herde in Majolika-Imitation, von einfachster bis zur feinsten Ausführung in allen Dimensionen.

Musterplatten für Majolikaherde stehen zur Auswahl zu Diensten.

Garantie für gutes Brennen.

Einen Posten zurückgesetzter Kleiderstoffe, Mousseline, Kattune, Jadetts, Umhänge und Staubmäntel

werden bedeutend unter Preis abgegeben.

D. & M. Spickermann, Markt 45.

Die Möbel-Fabrik & -Handlung

von
Bahnhofstrasse. **H. NIES, Siegen, Bahnhofstrasse.**

hält ihr reichhaltiges Lager in allen Sorten Möbel- u. Polsterwaaren, vom Einfachen bis zum Feinsten, bei **billigen Preisen** bestens empfohlen. Uebernahme ganzer Ausstattungen und Lieferung in kürzester Frist. Musterbücher u. Zeichnungen stehen gerne zu Diensten.



Handschuhe

in Leder und Stoff!

Grösste Auswahl in allen Qualitäten, Grössen und Farben.

Glacéhandschuhe

aus Ziegenleder

habe ich als besondere Spezialität in den renommiertesten deutschen und französischen Fabriken aufgenommen.

Joh. Ph. Schuss.

= Soeben erscheint =

MEYERS KLEINES KONVERSATIONS-LEXIKON

Fünfte, neubearbeitete und vermehrte Auflage.
2400 Lexikon-Seiten mit 77.000 Artikeln und vielen hundert Abbildungen, Karten, Chromotafeln u. a.
in 66 Lieferungen zu je 30 Pfennig = 18 Kreuzer ö. W.
Die erste Lieferung zur Ansicht. — Prospekte gratis zu beziehen durch:
Siegen, Markt. **H. Montanus, Buchhandlung.**

Alle Sorten Hausbrandkohlen,
gewaschene Anthrakiten I und II, Stückkohlen, prima melierte Kohlen, Anthracitkohlen (Klasse II von Feste Langenabtrag), sowie
Rußschmiedekohlen,
Braunkohlen und Braunkohlenbriketts von Robbergrube
empfiehlt in bester Qualität **Friedrich Gimbel.**

Dynamit.
Eine eingeführte Sprengstoff-Gesellschaft sucht für das engere Siegerland wie für die Lahn geeigneten
Vertreter
mit guten Verbindungen in Bergwerkskreisen.
Schriftliche Angebote unter K. F. 10 an die Expedition d. Bl.

Siegener Turnverein.

Dienstag den 5. Juli cr.,
Abends 8 1/2 Uhr:
Hauptversammlung
im Vereinslokal.

Tagesordnung:
1. Gaudium.
2. Stiftungsfest.

Der Vorstand.

Das unter Leitung des Herrn Dr. Heilmann jun. stehende

"Victoriabad"

(Kneipp'sche Kuranstalt)
ist täglich geöffnet.

Heinr. Leh.

Die neue, nützliche

Bienenzucht

oder
Der Pierzonstock,

dessen Zweckmäßigkeit zur Bienenzucht und zur Vermehrung der Bienen, nebst allem Nothwendigen auch für die Bienenzüchter, welche Städte mit unbeweglichem Bau besitzen, von

Ludwig Huber,
I. Hauptlehrer in Niederhopsheim.
Preis M. 1,80.

Vorrätig bei:
Herm. Montanus,
Buchhandlung.
Siegen, Markt 362.

Louis Schmidt, Coiffeur,
empfiehlt
Toilette-Artikel,
wie Spiegel, Kämmen, Kämme, Zahn- und Nagelbürsten etc. etc. in großer Auswahl.

Wäscheclammern
empfiehlt **Friedr. Ginderthür.**

Reise Anfrage.

Befiehlt für die Firma **Plant & Daniel** ein Ausnahmeparagraph in dem Gesetz über die Sonntagsruhe, der sie berechtigt, bei geschlossenem Laden dennoch zu verkaufen?

Ein Neugieriger.

Fahrpläne.

Köln-Siegener Eisenbahn.
Abfahrten von Siegen nach:
Biebrich 4,55 früh, 6,22 (Schnellzug), 8,05, 11,38 N., 1,43, 4,30 N., 7,00, 8,50 N.
Siegburg, Treisdorf, Degg 4,55 früh, 8,5, 11,38 N., 1,43, 4,30 N., 7,00 N.
Köln 6,22 früh (Schnellzug).
Dillenburg, Herborn, Wehlar, Siegen, Kassel, Frankfurt 4,55 früh, 8,5 N., 1,43, 4,30 N., 8,50 N.
Arbeitszug.
Biebrich-Herborn: Samstag 5,35 N., in Herborn 7,13 N.
Ankunft in Siegen von:
Biebrich 6,45, 9,47 N., 1,24, 8,13 N., 6,02, 8,37, 9,53 (Schnellzug), 10,27 N., 1,11 Nachts.
Degg 9,47 N., 1,24, 8,13 N., 6,02, 10,27 N., 1,11 Nachts.
Siegen 9,47 N., 1,24, 8,13 N., 8,37 N., 1,11 Nachts.
Abfahrten v. Biebrich n. Siegen:
6,08, 9,12 N., 12,50, 2,40, 5,28 N., 8,05, 9,34 (Schnellzug), 9,47 N., 12,33 N.
Von Degg nach Siegen.
6,25, 10,20, 11,50 N., 3,05, 6,50 N., 10,15 N.
Von Köln nach Siegen.
8,07 N., Schnellzug, hält bis Biebrich nur in Treisdorf und Siegburg.
Siegen (Eintracht)-Eiserfeld-Eisen.
An Arbeitstagen.
Siegen (Eintracht) ab: 5,15, 9,00 N., 1,00, 5,00 N.
An Sonn- und Feiertagen.
Siegen (Eintracht) ab: 8,00, 10,20 N., 1,20, 3,00, 5,15 N.
Eisen-Eiserfeld-Siegen (Eintracht)
An Arbeitstagen.
Eisen ab: 6,00, 10,00 N., 2,00 N., 6,00 N.
An Sonn- und Feiertagen.
Eisen ab: 9,00, 11,20 N., 2,10, 3,50 N., 6,00 N.
(Die Fahrzeit von Siegen (Eintracht) nach Eisen, sowie in umgekehrter Richtung beträgt je 40 Minuten. — Samstags- und Feiertags halten an den Zwischenpunkten Kahlbach und Hengsbach, die Sonntagszüge von Eisen nach Siegen auch an Eiserfeld-Halle).
Von Siegen nach Freudenberg:
9,25 N., 2,50 N., 7,35, 9,58 N.
Von Freudenberg nach Siegen:
7,38 N., 1,13, 4,37 N., 8,36 N.
Von Biebrich nach Daden:
9,15 N., 12,30 (nur Montags), 2,45 Nachm., 5,25, 9,45 N.
Von Daden nach Biebrich:
8,5 N., 11,38 (nur Montags), 1,15, 4,30 Nachm., 7,05 N.
Von Siegen nach Altfeld:
6,15, 9,23 N., 1,00, 3,08, 4,53, 5,45 N., 8,50 N.
Von Altfeld nach Siegen:
5,32, 7,50, 11,40 N., 2,28, 4,13, 5,03, 7,55 N.
Von Dillenburg nach Siegen:
7,40 N., 1,23 N., 7,10 N.
Von Siegen nach Dillenburg:
5,40, 9,20 N., 5,15 N.
Köln-Siegener Eisenbahn.
Abfahrten von Siegen nach:
Weidenau und Kreuzthal 5,0, 7,25, 7,45 Schnellzug (hält nicht in Weidenau u. Weisweid), 10,00 N., 12,10 (hält an Sonn- und Feiertagen aus), 1,25, 8,16, 5,00 N. (hält Wiltwisch, Samstags und an Sonn- und Feiertagen aus), 6,07, 7,13 (nur Samstags), 8,39, 10,03 N.ends.
Krombach 5,40, 10,00 N., 3,16 N., 6,07, 8,39 N.
Hagen, den zwischenliegenden Stationen und Eiserfeld 5,40, 7,45 Schnellzug, 10,00 N., 3,16 N., 6,07, 8,39 N.
Ankunft in Siegen von:
Kreuzthal 6,18, 8,01, 11,27 N., 1,15, 1,38, 3,39, 5,54, 6,41 (nur Samstags), 6,55 N., 7,49, 9,16, 11,45 N.
Hagen 8,01, 11,27 N., 1,38 N., 6,55, 7,49, 11,45 N.
Abfahrten v. Kreuzthal n. Siegen:
5,54, 7,42, 11,07 N., 12,55 (hält an Sonn- und Feiertagen aus), 1,19, 3,20, 5,30 N. (hält Wiltwisch u. Samstags, sowie an Sonn- und Feiertagen aus), 6,18 (nur an Samstagen), 6,35, 7,30, 8,52, 11,26 N.
Von Hagen nach Siegen.
5,01, 7,56, 10,45 N., 3,25, 5,00 N. (hält nicht in Krombach), 8,25 N.
Von Finnerup nach Dipe:
7,33 N., 12,28 N., 7,43, 10,18 N.
Von Dipe nach Finnerup:
5,35, 10,00 N., 12,00 N., 3,28, 6,21 N.
Von Kreuzthal nach Dillenburg:
8,11, 11,09 N., 1,53 N., 7,37, 9,27 N.
Von Dillenburg nach Kreuzthal:
5,14, 7,02, 9,30 N., 2,37, 5,47 N., 8,21 N.
Richtung Kreuzthal-Marburg.
Von Kreuzthal nach Marburg: 8,11, 11,09 N., 1,53 N., 7,37 N. (Der letzte Zug geht nur bis Raasbühl).
Von Enderbrück nach Marburg: 5,42 N.
Von Raasbühl nach Marburg: 5,07 N.
Richtung Marburg-Kreuzthal.
Von Marburg nach Kreuzthal: 5,00, 9,06 N., 2,03, 5,19 N. (geht nur bis Enderbrück), 8,35 N. (geht nur bis Raasbühl).
Von Raasbühl nach Kreuzthal: 5,05 N.
Von Enderbrück nach Raasbühl: 8,18, 10,13, 1,54, 5,12, 9,24.
Von Raasbühl nach Enderbrück: 4,57, 9,14, 11,45, 3,33, 8,33.
Von Altfeld nach Siegen:
7,05, 10,30 N., 12,42 Nachm., 7,26 N.
Von Freudenberg nach Altfeld:
5,30, 8,58 N., 2,52 Nachm., 5,34 N.
Redaction, Druck und Verlag von C. Buchholz in Siegen.